

## Weiden heute

Viele Weidener nehmen das Stadtjubiläum „750 Jahre Weiden“ zum willkommenen Anlaß, nach oftmals jahrzehntelanger Abwesenheit ihrer Geburts- und Heimatstadt erstmals wieder einen längeren Besuch abzustatten. Sie finden dann eine Stadt vor, in der ihnen vieles bekannt und vertraut ist, manches aber neu und fremd. Dies ist gar nicht so verwunderlich, denn die Stadt Weiden hat gerade in den letzten vier Jahrzehnten trotz der Randlage an dem bis vor wenigen Jahren undurchlässigen „Eisernen Vorhang“ eine rasante Entwicklung genommen wie wohl nie zuvor in einem vergleichbaren Zeitraum in der nun 750jährigen Geschichte.

Erst kürzlich waren einige Besuchergruppen zu Gast bei uns in Weiden: Persönlichkeiten, die als gebürtige Weidener aus beruflichen Gründen in die Ferne zogen und seither nur noch sporadisch zu kurzen Besuchen in ihre Heimat kamen. Bei ausführlichen Stadtrundfahrten lernten sie jetzt „das neue Weiden“ kennen und bei den Spaziergängen durch die Altstadt wurden viele Erinnerungen an die Jugendzeit wieder wach. Übereinstimmend lautete ihr Urteil: „Weiden hat sich in den letzten Jahrzehnten prächtig entwickelt, ohne die Identität, das Anheimelnde, verloren zu haben“.

Ein Urteil, das uns Weidener ein wenig stolz macht, weil wir immer darauf bedacht waren, den Charakter der Stadt zu erhalten, ohne dabei die Fortentwicklung der Stadt in das „Heute“ aus den Augen zu verlieren. Offensichtlich ist uns der nicht immer leichte Weg vom „Gestern zum Morgen“ geglückt, ohne daß die historische Altstadt, das „alte Weiden“, Schaden genommen hat.

Wer sich daran erinnert, daß unsere Stadt bei der letzten Bevölkerungszählung zum Ende des Zweiten Weltkrieges

nur gut 27 000 Einwohner hatte – heute leben rund 15 000 Einwohner mehr in Weiden –, der kann so recht ermessen, welche großen Anstrengungen nötig waren, um die Infrastruktur dieser Bevölkerungsexplosion anzupassen. Fast 10 000 Flüchtlinge und Heimatvertriebene aus dem Sudetenland, aus Schlesien und den anderen ost- und südosteuropäischen Vertreibungsgebieten kamen am Ende nach Weiden, um hier ein neues Zuhause zu finden. Es war ein weiter Weg, bis alle diese Neubürger eine menschenwürdige Unterkunft hatten. Zehn bis fünfzehn Jahre mußten viele Menschen in Sammelunterkünften und Barackenlagern verbringen, bevor sie in eines der schmucken Neubauviertel umgesiedelt werden konnten. Für den damaligen Oberbürgermeister war es sicherlich ein glücklicher Tag, als er im Jahre 1963, also 18 Jahre danach, die letzte Baracke des Lagers Fichtenbühl im Rahmen einer Feuerwehrübung den Flammen übergeben konnte. Die erste große Herausforderung hatte die Stadt Weiden bestanden: Das Wohnungsproblem war damit zwar nicht endgültig behoben, aber die bei Kriegsende geschaffenen Massenquartiere gehörten nun endlich der Vergangenheit an.

Viele große Wohnbauviertel entstanden am Stockerhut, am Galgenberg, am Rehbühl sowie am Hammerweg und in Weiden-Ost. Wer einen Stadtplan von heute mit dem vom Jahre 1940 vergleicht, dem wird augenfällig deutlich, daß sich unsere Stadt nach allen Richtungen erweitert hat. Etwa 7 500 Wohnungen standen der Bevölkerung bei Kriegsende zur Verfügung. Heute sind es fast 20 000 und noch immer ist ein Ende des Wohnungsbaus nicht absehbar. Zwei Drittel aller Wohnhäuser in Weiden entstanden erst in den letzten 40 Jahren. Allein an diesen



wenigen Zahlen läßt sich die gewaltige Expansion unserer Stadt verdeutlichen.

Als das „Nachkriegs-Wirtschaftswunder“ Mitte der sechziger Jahre abflachte und sich die erste wirtschaftliche Rezessionsphase mit hohen Arbeitslosenquoten einstellte, reagierte der Stadtrat erneut. Der bestehenden Monostruktur im verarbeitenden Gewerbe und den fehlenden Arbeitsplätzen wurde der Kampf angesagt. Mit großzügiger staatlicher Hilfe von Bund und Freistaat Bayern wurden seit 1970 sechs neue große Industrie- und Gewerbegebiete mit einer Gesamtfläche von rund 185 ha ausgewiesen, erschlossen und mit mehr als 120 Betrieben besiedelt, in denen knapp 6200 neue Arbeitsplätze entstanden. Weiden wurde zudem das Einkaufszentrum der nördlichen Oberpfalz: Vom „Tante-Emma-Laden“ bis zum Fachgeschäft und dem Kaufhaus ist alles vorhanden. Das Dienstleistungsgewerbe „boomte“ gerade in den letzten Jahren im besonderen Maße. Dies führte dazu, daß der Arbeitsmarkt heute nahezu „leergefegt“ ist. In manchen Betrieben hat mehr als die Hälfte der Mitarbeiter ihren Wohnsitz im Umland und fast 1000 Arbeitnehmer in Weidener Betrieben wohnen als „Eipendler“ in der benachbarten CSFR.

Von einem Gebiet, das hart an der bayerisch-böhmischen Grenze liegt, über Jahrzehnte hinweg „Spitzenreiter“ bei der Arbeitslosenstatistik war, hat sich Weiden zu einer Stadt entwickelt, in der es heute schon einen ausgesprochenen Facharbeitermangel gibt. Dennoch wird das frühere „Zonenrandgebiet“ entlang der Grenze zur CSFR noch über eine gewisse Zeit hinweg nicht ohne staatliche Hilfe auskommen können, bevor auch hier „gleichwertige Lebensverhältnisse“ zu den übrigen Landesteilen Bayerns geschaffen sind.

Niemand möchte gern als Patient in ein Krankenhaus; aber jeder erwartet, daß „im Falle des Falles“ ortsnah ein modernes, gut ausgestattetes Krankenhaus zur Verfügung steht. Im Städtischen Klinikum Weiden (Krankenhaus der zweiten Versorgungsstufe mit elf Fachabteilungen und 630 Betten) haben jährlich rund 20000 Patienten diesen „Fall“ erleben müssen. Mehr als 60 % dieser Patienten sind „Nicht-Weidner“, sie wohnen außerhalb

der Stadt. Aber auch in vielen anderen Lebensbereichen hat Weiden als kreisfreie Stadt viele überregionale Aufgaben zu erfüllen. Sei es im Sport- oder Freizeitbereich oder im besonderen Maße bei der Kultur oder den Schulen: Mehr als die Hälfte der Besucher und Teilnehmer sind im Umland beheimatet.

Wenn Weiden seit vielen Jahren bereits aktive Partnerschaften zu Städten in Frankreich, Italien, Österreich und neuerdings auch dem benachbarten Sachsen unterhält, so ist dies auch ein Zeichen für die Weltoffenheit dieser Stadt. Weiden's Interessen – beileibe nicht nur die wirtschaftlichen – waren schon immer nach außen gerichtet. Bereits im Mittelalter blühten Handel und Wandel in der Stadt, die am Kreuzungspunkt der „Goldenen Straße“ (West–Ost) mit der „Magdeburger Straße“ (Nord–Süd) lag. Moderne Straßen (Autobahn-Anschluß A 93) und Schienenwege (Inter-Regio-Verbindungen nach Berlin, Leipzig, Dresden und München) sowie ein Verkehrslandeplatz zweiter Ordnung sorgen für eine verkehrsgerechte Anbindung der aufstrebenden Stadt mit Industrieunternehmen, deren Qualitätserzeugnisse in über 120 Länder exportiert werden. Viele bekannte Gastronomiebetriebe rund um den Globus beziehen ihr Porzellan-geschirr nun schon seit einem Jahrhundert aus Weiden. Großunternehmen haben den Namen der Stadt in aller Welt bekanntgemacht. Neben den traditionellen Betrieben haben in den letzten Jahrzehnten viele junge, aufstrebende Unternehmen die Palette der wirtschaftlichen Betätigungen ganz erheblich erweitert. „High Tech“ ist auch in Weiden kein Fremdwort mehr. Tüchtige Unternehmer und fleißige Mitarbeiter haben in Weiden die Voraussetzungen geschaffen für eine gute, hoffnungsvolle Zukunft.

Natürlich ist uns dies alles nicht „in den Schoß gefallen“. Die Verantwortlichen der Stadt haben zusammen mit allen, die guten Willens waren und sind, hart gearbeitet und es gemeinsam geschafft. Dies gibt uns aber auch die Zuversicht, daß wir in Weiden einer Zukunft entgegengehen, die unseren Kindern und Kindeskindern ein glückliches Leben in Freiheit und Frieden bringen wird.





Weiden i. d. OPf.:

Blick auf die „Altstadt“ mit den Kirchen St. Michael und St. Josef, dem historischen Alten Rathaus sowie Teilen der Stadtbefestigung aus dem Mittelalter und dem davor befindlichen Grüngürtel der Max-Reger-Anlage und der Kurt-Schumacher-Allee.





Neues Rathaus



Oberer Markt





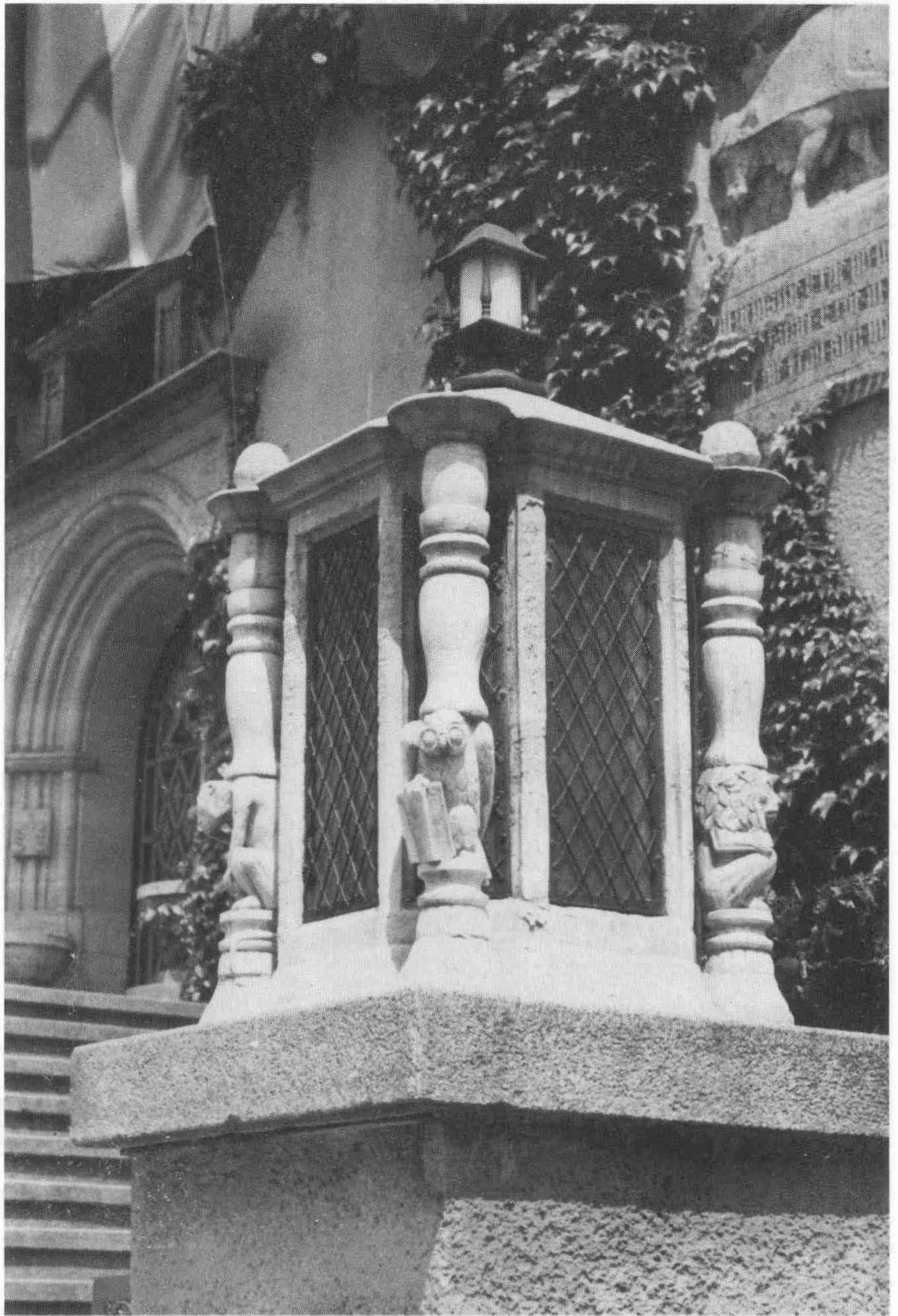
Oberer Markt,  
Evangelische Kirche St. Michael





Unterer Markt, Brunnen  
von Günther Mauermann





Altes Rathaus, Freitreppe





Schlörplatz



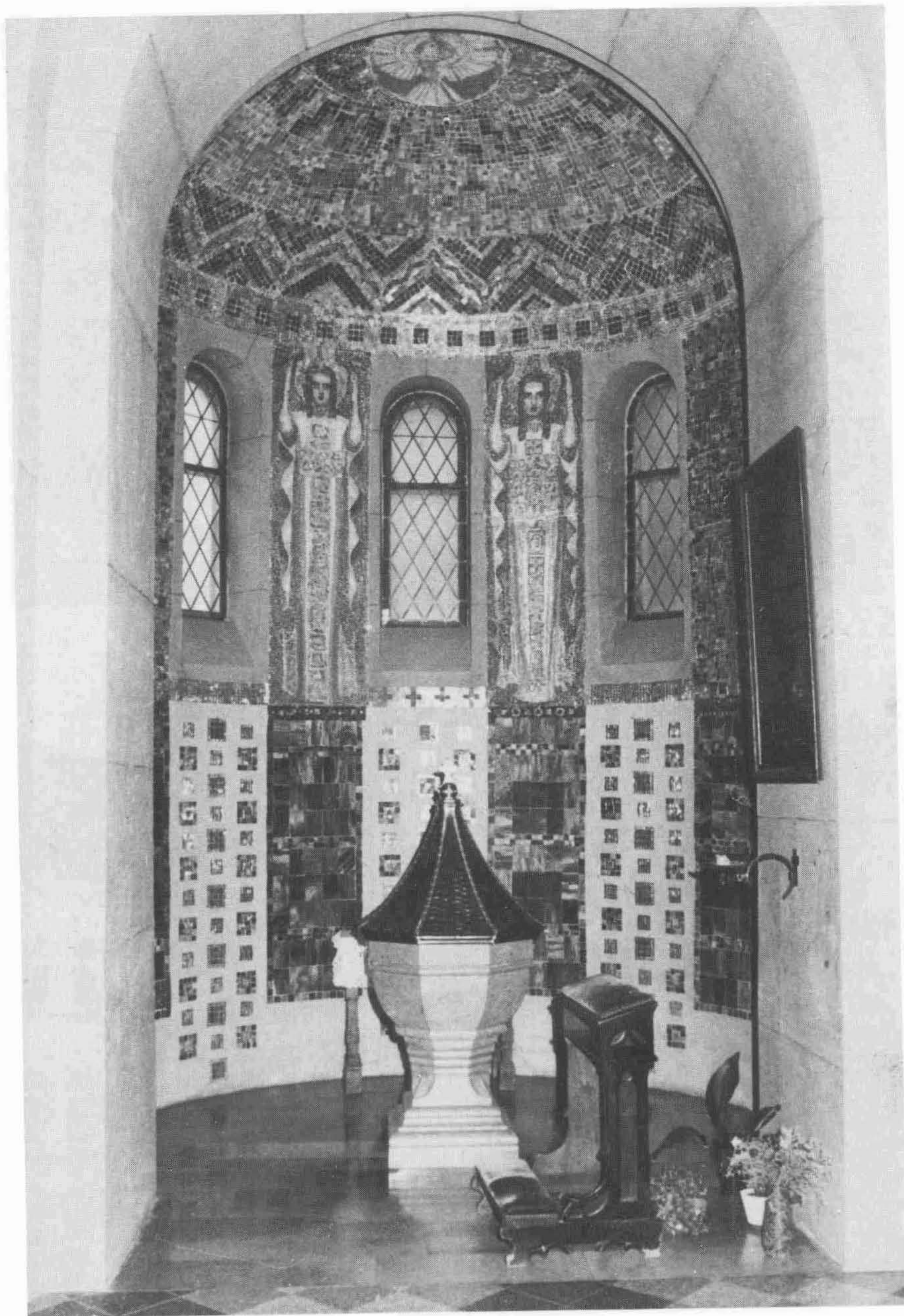
Altstadt (Sanierungsgebiet)





Kirche St. Josef





Kirche St. Josef,  
Taufkapelle





Max-Reger-Halle